

WIEN.

EINLADUNG

zu der am Samstag, den 20. April i. J., um 4 Uhr nachm., im Saale des Restaurants „zum Einsiedler“, II., Prater Nr. 113 (Haltestelle Café Rotunde) stattfindenden

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

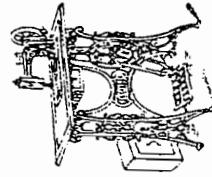
Nach der Versammlung geselliges Beisammensein Um pünktliches und bestimmtes Erscheinen wird höflichst ersucht

Die Vereinsleitung

Durch das freundliche Entgegenkommen der Praterhüttenbesitzer ist die Möglichkeit gegeben, den Kindern unserer Mitglieder einen freudigen Nachmittag zu bieten bei einer

KINDER-PRATERAKTION

(Die Kinder werden auf den verschiedenen Karussells sich vergnügen können; den Abschluß des Nachmittags bildet eine Jause.) Jene Mitglieder, die ihre Kinder (6 bis 14 Jahre) an diesem Praterummel teilnehmen lassen wollen, mögen dies binnen 14 Tage der Zentrale bekanntgeben.

**Nähmaschinen für Heimarbeiter,**

neu und gebraucht
Erleichterte Zahlungsbedingungen

STRAUSS, VII., Siebensterngasse 13

Für von der Natur gekränkte Menschen, größtes Entgegenkommen.

P. Gross Gründer **Sperber,**
Wien, II., Böcklinstraße 114

Bureau: Wien, I., Gonzagagasse 15, Tel. 66-5-70 Serie

nimmt für die Lebens-Vers.-A.-G. „Phönix“ Versicherungen jeder Art zu kulanten Bedingungen entgegen. — Empfehlungen werden honoriert.

Bigonthmer, Herausgeber und Vorleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Verantwortl. Schriftleiter: Stefan Tafler, Schriftsteller, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Druck: S. Insel's Söhne (verantwortlich: Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.

V. b. b.

Motto: **Arbeit, nicht Mitleid!
Arbeit, nicht Siechenhaus!**

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“. — Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionsabluß am 15. eines jeden Monats.

Erscheint am 1. jeden Monats. Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und Schriftleitung: **Wien II, Pazmanitengasse Nr. 7.**

Telephon R 40-3-59
Straßenbahnlinien C, O, V.
Postsparkassenkonto B-3-759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II, Pazmanitengasse Nr. 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Oesterr. S 2.—, Deutschland Mk. 1 50, C. S. R., K. C. 20, übriges Ausland Frs. 2. Einzelnummer 30 g.

Nummer 5/6 **Wien, Mai-Juni 1929**

3. Jahrgang.

Inhalt: Marie Gruhl. Otto Peri, Nürnberg. — Zur Krüppelfürsorge in Steiermark. Univ.-Doz. Dr. A. Wittek, Graz. — Soll der Armlose für das Variete erzogen werden? C. H. Unthan, Berlin. — Hilfe tut not! Hugo Matzner, Wien. — Das slowakische Krüppelheim in Slavnicva. S. Maguth. — Vereinsnachrichten.



Studienrätin Marie Gruhl.

Marie Gruhl.

Von Otto Perl, Nürnberg.

Wenn ich über Marie Gruhl, über ihr Leben und Wirken, berichten soll, so kann es an dieser Stelle nur im Rahmen eines Beitrags zum Gesamtbild dieser tatfrohen, einzigartigen Persönlichkeit geschehen. In der Lebensgeschichte ihres Vaters wird uns über Marie Gruhls Eintritt in das Leben, dem sie soviel abzugewinnen und zu geben berufen war, erzählt, daß sie am 25. Mai 1881 in Barmen (Rheinland) geboren wurde, wo ihr Vater seit 1878 als Direktor des dortigen Realgymnasiums wirkte. Leider kam, heißt es dort weiter, das Schwesterchen, das sich zu dem zwölfjährigen Bruder gesellte, mit einem körperlichen Gehrechen zur Welt. Ihm gehörte des Vaters heisse Liebe, der Mutter hingebendste, gewissenhafteste Fürsorge und des Bruders fröhlich zarte Zuneigung. In der Taufe erhielt das Töchterchen den Namen Marie nach des Vaters gleichnamiger Schwester, die, wie der Biograph des Vaters bemerkt, ebenfalls mit einer Behinderung behaftet war. Diese Tante, die im elterlichen Hause in Fraustadt lebte und häufig in der Familie des Bruders weilte, genoß die besondere Liebe auch der kleinen Marie. Und ich erinnere mich sehr wohl, daß mir Marie Gruhl schon bei unsern ersten Begegnungen von dieser Tante als dem „guten Geist“ der Gruhlischen Familie erzählt hat.

Die wohlgedachte Fürsorge der Eltern fand in der Entwicklung des Kindes reiche Belohnung. Die anfänglich gedrückte Stimmung wich einer fröstlichen Zuversicht in die Zukunft. Und sie durften es in vollem Umfange erleben, je weiter das Töchterchen heranwuchs, was einst ein treuer Freund in der Zeit der Sorge ihnen zurief: „das Kind, in dem fremde Leute nur eine Quelle der Wehmut sehen mögen, werde sich als eine Quelle von tiefen Gefühlen erweisen, ja die erfüllte schwere Pflicht werde dereinst die Eltern auf ein reicheres Leben zurückschauen lassen, als die meisten derjenigen, denen das Glück beharrlich im Schosse sitzt“.

Nach vierjähriger Lehrtätigkeit in Barmen folgte 1882 der Vater Marie Gruhls dem Rufe als Provinzialschulrat nach Berlin. Im Westen der Stadt, in der Frobenstraße, die, umkreist von hastenden Verkehr, jedoch von seiner Unruhe wie eine stille Insel geschützt liegt, schlug die Familie Gruhl ihr Heim auf. Und hier im Herzen der Reichshauptstadt, wuchs Marie Gruhl heran, hier besuchte sie die zehn Minuten von der elterlichen Wohnung entfernte liegende Schule. Wie ihre gesunden Kameradinnen ordnete sie sich in das Leben und in die Anforderungen des öffentlichen Schulbetriebs ein. Weder im Elternhaus noch in der Schule hörte sie, daß sie ohne Füße und mit Profthesen etwas Anderes, etwas Geringeres sei, als die andern Kinder, mit denen sie spielte, lernte und Freundschaft tauschte, mit denen sie in das größere Leben hineinwuchs, zu immer größeren Aufgaben und tieferen Erfahrungen heranreife. Ihre Lernfreudigkeit und Munterkeit war das Glück der Eltern, die nichts unterließen, um in gemeinsamer Erziehungsarbeit ihr Kind

zu einem selbständigen Menschen zu machen. So meisterhaft übten die Eltern Marie Gruhls ihre Erziehungskunst, daß diese, als sie im Selbsthilfebund die Mängel unserer Krüppelerziehung kennen lernte, entschlossen ihre Forderung nach stärkerer elterlicher Mitarbeit bei der Erziehung gebrechlicher Kinder in Verbindung mit dem öffentlichen Schulbesuch in die Diskussion warf. Und als ich bei unserer letzten Begegnung im Dezember vorigen Jahres diese wichtige Frage in die Debatte hineinstellte, da erfuhren wir, daß das Problem der Krüppelkinder sie auch in ihren augenblicklichen Studien ganz besonders beschäftigte. Wir wissen, daß es eine ihrer herzlichsten Sorgen war, Einfluß auf die Krüppelkulturschaff durch unsere Bundesarbeit zu gewinnen, um diese zu einer tieferen Auffassung ihrer elterlichen Erzieherpflichten hinzuführen.

Nach dem Abschluß ihrer Schulzeit bereitete sich Marie Gruhl auf die Lehrerinnenprüfung vor, die sie 1901 ablegte. 1907 machte sie dann die Oberlehrerinnenprüfung, worauf sie 1911 an das Charlottenlyzeum in Berlin berufen wurde. Natürlich war es für Marie Gruhl und ihre Eltern eine große persönliche Freude, dieses schöne Ziel in gemeinsamer selbstverständlicher Pflichterfüllung erreicht zu haben; ihre innere Berufung aber, als Erzieherin und Pädagogin sollte sie weit über den Kreis ihrer amtlichen Tätigkeit hinausführen, als 1919 die Frage an sie herantrat, ihre reichen Erfahrungen und Geistesgaben in den Dienst ihrer Schicksalsgefährten zu stellen. Fast auf den Tag, an dem Marie Gruhl für immer ihre Augen schloß, war ein Jahrzehnt vergangen, als Dr. Rasso w, der Ehrenvorsitzende des Selbsthilfebundes und treue Freund der Gruhlischen Familie, am Telefon die Heimgegangen auf die bevorstehende Gründung des Selbsthilfebundes aufmerksam machte. Die an sie ergangene Einladung unterstrich Marie Gruhl mit der für sie charakteristischen Bemerkung: „Selbstverständlich, bin ich mit bei der Partie“. Bald nach der offiziellen Gründung des Bundes am 10. März 1919, trat Marie Gruhl in den Bundesvorstand ein. Von diesem Augenblick an war sie die begeisterte und begeisterte Vorkämpferin der Selbsthilfeidee, für die sie in ihrem eigenen schönen Lebenserfolg einen sichern Beweis hatte. Von Hans Förster in die Fragen der Krüppelfürsorge eingeführt, entging es ihnen kritischen Blicken nicht, daß erst durch die freiwillige Mitarbeit der Körperbehinderten die grundlegenden Aufgaben der deutschen Krüppelhilfe im Sinne moderner Sozialethik und vernünftiger Menschenökonomie gelöst werden können. Die übliche Unterbringung jugendlicher Krüppel in Siechen- und Altenheimen, wo ihnen zumeist irgendwelche geistige oder sonst förderliche Tätigkeit unmöglich ist, traf Marie Gruhl, die trotz ihrer schweren körperlichen Behinderung infolge einer verständigen elterlichen Erziehung ein selbständiger Mensch geworden war, besonders schmerzlich. Es lag ihr daran, die Anstaltsarbeit aus eigener Anschauung und ihren Einfluß auf den jungen Menschen, der von der Hilfe fremder Personen abhängig ist, kennen zu lernen. Diesen jugendlichen persönlich näherzutreten, ihnen neue Lebensquellen zu er-

schließen und sie in Verbindung mit den Schicksalsgefährten im Selbsthilfebund zu bringen und die Fürsorgenden selbst für die Bedürfnisse des jugendlichen Krüppels zu erwärmen, war ihr zum inneren Beruf geworden. Sie hat im Verlauf ihrer zehnjährigen Bundesfähigkeit zu diesem Zweck eine große Anzahl von Anstalten sehr verschiedener Art studiert, nicht wie das meist üblich ist, bloß durchschritten. Jede Reise, selbst ihre Sommerferien, galten dem Studium der Anstalts- und Heimfürsorge, in der jugendliche Krüppel untergebracht sind. Hierher gehören auch Waisenhäuser, Kinderheime, Siechen- und Altenheime, Fürsorgeanstalten für Jugendliche, Kliniken etc. Mit reicher Ausbeute kehrte sie von jeder dieser Reisen nach Hause zurück, wo sie in klarem lebensvollen Bericht, der oft mit Humor manchmal auch mit Ironie gewürzt war, eine Fülle von Tatsachen, Fragen und Gesichtspunkten in die Besprechung hinstellte. Sie liebte nicht die Abstraktion des Gesehenen und Erlebten, jedes Krüppelschicksal sah sie in erster Linie auch mit dem Herzen. Von Jahr zu Jahr hatte sich ihr Blick für die Dinge, die Krüppelschicksale schaffen, außerordentlich geschärft. Und wohl mancher Anstaltsleiter mag es ihrem interessierten Fragen abgemerkt haben, daß sich vor ihren Augen nichts verbergen ließ. Und wer möchte wohl in der Haut jenes Anstaltsdirektors gesteckt haben, der sich von Marie Gruhl, die mit feinem Takte die Eigenart jeder Anstalt beobachtete, sagen lassen mußte: Herr Direktor, ich vermisste in Ihrem Hause den Frohsinn der Jugend.

Gewiß widmete sich Marie Gruhl den Fragen der Erziehung des Krüppels mit ganz besonderem Interesse, wie ja überhaupt ihr persönliches Einwirken auf ihre Schicksalsgefährten ganz ungewollt neue lebendige Kräfte in den Einzelnen aufweckte und aktiv machte. Sie konnte dies, weil sie täglich mit ihren Mitarbeitern und von ihnen lernte, das vielgestaltige Gebiet der Bundesarbeit immer gründlicher zu verstehen. Selbst das schwierige Feld der Wirtschaftlichmachung von Krüppelarbeitsgemeinschaften beschäftigte sie fortgesetzt mit dem gleichen Ernst wie die geistige Erftüchtigung des Krüppels. Sie hatte es im Haushalt der eigenen Eltern und hernach als sie für sich allein sorgen mußte, gelernt, was es heißt: wirtschaftlich denken und leben. Von ihrer Tätigkeit in der eigentlichen Geschäftsführung des Bundes haben wir in dem „Nachrichtendienst“ nie viel gelesen, und doch hat sie in den 10 Jahren unseres Aufstiegs in keiner Sitzung der Bundesleitung gefehlt. In den schweren Jahren 1921—1922, wo Hans Förster infolge ernster Erkrankung, die dann auch im November des letztgenannten Jahres zum Tode führte, die Geschäftsführung niederlegen mußte, übernahm Marie Gruhl die Vertretung, bis Gefährte Malikowski in das Amt Hans Försters eintrat. Die Geschäfte des Bundes zu führen, bedeutete für Marie Gruhl neben ihrer Schule eine schwere Arbeitslast. Aber wenn unsere Berliner Krüppeljugend sich in ihren Räumen, in der Frobensstraße, zur geselligen Unterhaltung zusammenfand, dann durfte keiner „Trübsal blasen“. Vergnügt saß die „Bundesmutter“ zwischen ihren großen Buben und Mädels und erzählte von den neuen Mitarbeitern, die in den

letzten Wochen dem Bunde beigetreten waren, von einem Erfolg bei den Behörden, von der Geldspende eines Freundes unserer Bestrebungen, den sie eben erst erworben hatte, und daß nun aber die „leere Hilfskass wieder floß gemacht sei“. Immer konnte Marie Gruhl eine Freude geben, immer Mut zu verschenken, für neue höhere Ziele ihre Schicksalsgefährten begeistern. Und wie in der Anfangszeit in Berlin, so war es in den späteren Jahren draußen in den Ortsgruppen des Reiches. Die wundervolle Gabe ihres Geistes, sich im neuen Kreise und unter fremden Verhältnissen sofort heimisch zu fühlen, eroberte die Herzen der Jungen und Älteren im Handumdrehen. In ihren Beiträgen zum „Nachrichtendienst“ noch weit mehr aber in ihren Vorträgen kam ihr Führertalent unmittelbar zum Ausdruck. Sie verstand es, für unsere Sache nicht nur die Hörer zu begeistern sondern auch zu überzeugen und dem Einzelnen persönlich sein Geschick zu erleichtern, ihm praktische Lebenshilfe zu erschließen und ihn aus der seelischen Befangenheit seiner Not zu befreien.

Das freundschaftliche Verhältnis, das Marie Gruhl mit den Führerinnen und Führern in allen Ortsgruppen verband, das sie ebenso mit vielen Mitgliedern innig verknüpfte, war aufgebaut auf dem Gedanken, jedes Untergebenheitsgefühl aus der Bundesidee zu verbannen. Als die Gleichen, die nach dem gleichen Ziele streben Hand in Hand, wie Freunde und Gefährten einander helfend und fördernd. Das war die Idee unseres Bundes, wie sie sich in Marie Gruhl verkörperte und das letzte Jahrzehnt ihres Lebens und Wirkens bestimmte.

Zur Krüppelfürsorge in Steiermark.

Von Univ.-Prof. Dr. A. Wittek, Leiter des orthopädischen Spitals in Graz. In Nr. 3/4 dieses Blattes hat Herr Dr. Glesinger, Direktor des städtischen Jugendamtes in Graz auf das Zusammenwirken dieses Amtes in der Krüppelfürsorge mit dem Grazer orthopädischen Spital hingewiesen.

Die Schriftleitung ist nun abermals, einen schon länger geäußerten Wunsch wiederholend, an mich herangetreten, über den Stand der Krüppelfürsorge in Steiermark zu berichten. Diesem Wunsche nachkommend ist folgendes in Kürze zu sagen: Die Bestrebungen, in Steiermark die Krüppelfürsorge in die Wege zu leiten, gehen auf das Jahr 1907 zurück, zu welchem Zeitpunkt von dem Verfasser, gemeinsam mit dem damaligen Vorstand der chirurgischen Universitätsklinik Hofrat Professor Hacker der „Verein Krüppelfürsorge in Steiermark“ gegründet wurde. Die Tätigkeit des Vereines bewegte sich in bescheidenen Grenzen, infolge der nur bescheidenen Mittel, die ihm zur Verfügung standen und beschränkte sich in der Hauptsache auf die gelegentliche Ausstaffung mittelloser Krüppelkinder mit einem Stützapparat etc.

Erst nachdem im Jahre 1919 das orthopädische Spital der Arbeiter Unfallversicherungsanstalt seine Friedenstätigkeit aufnahm, konnte im Rahmen des Spitalbetriebes eine geordnetere

Tätigkeit auf dem Gebiet der Jugendkrüppelfürsorge eingerichtet werden.

Die Tätigkeit war und ist seither eine ambulatorische und eine spitalsmäßige.

Die ambulatorische Handhabung der Krüppelfürsorge besteht in ambulatorischer Beratung, sowohl was die Heilfürsorge anbelangt, als auch in der Beratung jugendlicher bezüglich Berufswahl etc.

Außer dem vom orthopädischen Spital beigestellten untersuchenden Arzt, wohnt dieser Beratungsstunde eine städtische Fürsorgerin bei, für deren Entsendung wir dem städtischen Jugendamt besonderen Dank wissen.

Ergibt die Untersuchung die Notwendigkeit einer ärztlichen Behandlung, so wird in erster Linie getrachtet, die Mittel für die erforderliche Behandlung aufzubringen. Das orthopädische Spital, in seiner Eigenschaft als nicht öffentliches Krankenhaus, nur für die Behandlung obligatorisch Unfallversicherter und von Krankenkassen eingewiesener Patienten bestimmt, ist leider nicht ohne weiteres in der Lage, die Behandlung nichtversicherter Kinder oder jugendlicher durchzuführen. Es müssen also immer erst Mittel und Wege gefunden werden, um eine Heilbehandlung zu ermöglichen, was zumeist nur nach langwierigen und mühevollen Verhandlungen mit öffentlichen Faktoren gelingt, wie Heimatgemeinde, Bezirk und Land.

Schließlich gelingt es aber doch immer die Behandlung zu ermöglichen, sei es in Form ambulatorischer Heilfürsorge, sei es in Form einer stationären Aufnahme im Spital.

Mit besonderem Dank muß da des städtischen Jugendamtes gedacht werden, das für die nach Graz zuständigen Kinder und jugendliche uns eine weitgehende Mithilfe angedeihen läßt.

Neben diesen Beratungsstunden unterhält der Verein „Krüppelfürsorge“ im orthopädischen Spital einen orthopädischen Turnunterricht für Kinder mit Wirbelsäulenverkrümmungen. Und zwar bezahlt der Verein Miete an das Krankenhaus für einen täglich in Betrieb stehenden Turnsaal. Die Untersuchung der zu behandelnden Kinder erfolgt in der Fürsorgestunde durch den Arzt, der auch die Kinder dem Turnsaal einweist. Die Leitung der Übungen liegt in den Händen einer Turnlehrerin, die ihre Ausbildung an der Münchner orthopädischen Universitätsklinik genossen hat.

Leider ist unser Verein in neuerer Zeit auch da in wirtschaftliche Nöte geraten; die einfließenden Spenden sind so gering, daß der Aufwand für Miete, Beleuchtung und Beheizung, Gehalt der Turnlehrerin, Krankenversicherung der Turnlehrerin etc. nicht zu bestreiten ist. Es bestand die Gefahr, diesen Turnbetrieb, der die einzige derartige Behandlungsstätte für unbemittelte Kinder in Graz darstellt, einstellen zu müssen. Diese drohende Sachlage wurde dem Stadtrat Graz mitgeteilt und es gelang mit Hilfe des städtischen Jugendamtes den Betrieb wenigstens für das Jahr 1929 zu sichern. Für 1930 besteht die Absicht, den Turnbetrieb an die städtische Zentralfürsorgestelle

wirtschaftlich anzugliedern, so daß der Stadtrat für die Erhaltung aufkommt, die ärztliche Leitung und die Durchführung aber im orthopädischen Spital verbleiben wird.

Was die gegebenenfalls notwendige stationäre Behandlung Krüppelkinder anbelangt, so erstreckt sie sich zumeist auf die Vornahme unbedingter notwendiger operativer Eingriffe; der Aufenthalt im Krankenhaus wird auf die unumgänglich erforderliche Zeit beschränkt, was durch die Schwierigkeit in der Kostenaufbringung begründet erscheint. Die Beschaffung notwendiger Stützapparate wird bei den maßgebenden Stellen beantragt. Nach Bewilligung der Kosten wird die Herstellung und die Anpassung der Stützapparate ärztlich überwacht.

Soweit die Tätigkeit des Vereines.

* * *

Auch in der Krüppelfürsorge gilt der Satz „daß Vorbeugen besser ist als Behandeln“. Die Möglichkeit der Verkrüppelung vorzubeugen besteht natürlich nur gegenüber dem erworbenen, nicht aber gegenüber dem angeborenen Krüppeltum.

Die drei Hauptgruppen der Erkrankungen, die erfahrungsgemäß am meisten zur Verkrüppelung der Kinder führen können sind: die Rachitis, die Tuberkulose der Knochen und Gelenke, schließlich die Kinderlähmung.

Eine erfolgreiche Vorbeugung gibt es dabei eigentlich nur in Bezug auf die Rachitis. Hier leistet die Mütterberatung und die, in Steiermark durch Professor Hamburger vorbildlich eingerichtete Säuglingsfürsorge Vorzügliches. Die Vorbeugung und Bekämpfung der Rachitis stellt ein überzeugendes Beispiel dafür dar, daß die Krüppelfürsorge weite Grenzgebiete mit anderen Fürsorgezweigen umfaßt und zur erfolgreichen Durchführung mit diesen anderen Zweigen Hand in Hand gehen muß. So auch mit der Tuberkulosefürsorge. Die Vorbeugung ist da leider auf recht unsicheren Boden. Da muß getrachtet werden die Mängel in der Vorbeugung durch möglichst früh einsetzende Behandlung auszugleichen.

Wir betreten da das Grenzgebiet zwischen Krüppelfürsorge und Tuberkulosefürsorge. Hat der Eingang der Tuberkulose in den kindlichen Körper stattgefunden, so ist in vielen Fällen ein Gelenk oder ein gelenknaher Knochen Sitz der Erkrankung, die sehr oft zu Verstellungen und Versteifungen der Gelenke, zu schweren Buckelbildungen etc. Anlaß geben kann, also zur Verkrüppelung.

Setzt die Behandlung frühzeitig und sinngemäß ein, so kann dadurch der kindliche Körper die Erkrankung überwinden, die Auswirkungen der Erkrankung im Sinne einer Verkrüppelung auf ein Mindestmaß herabdrücken.

Tuberkulosefürsorge auf dem Gebiete der Knochen- und Gelenktuberkulose ist also ebenfalls Krüppelfürsorge im weitesten Sinn. Diese Erkenntnis veranlaßte bereits im Jahre 1911 den Verfasser eine entsprechende Behandlungsstätte für Kinder mit tuberkulöser Erkrankung der Knochen und Gelenke ins Leben zu rufen. Das gelang durch die tatkräftige Mithilfe Prof.

Theodor Pfeiffers, des Begründers der großzügigen Bekämpfung der Tuberkulose in Steiermark überhaupt. Aus kleinsten Anfängen hat sich die Anstalt, die zuerst nur aus einer Döcker'schen Baracke in Aflenz bestand, entwickelt. Der „Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in Steiermark“ hatte diese primitive Anstalt errichten können. Schon wenige Jahre darauf veranlaßte der Bedarf und der Erfolg der bisher durchgeführten Behandlungen den Verein, an die Errichtung einer größeren Anstalt zu denken. Es entstand der erste Bau der Sonnenheilstätte Stolzalpe bei Murau. Nach Kriegsende übernahm das Land Steiermark die Heilstätten des Tuberkulosevereines — damit auch die Anstalt auf der Stolzalpe. Nunmehr wurde in großzügiger Weise an den Ausbau geschritten. Es muß dabei in erster Linie des Landeshauptmann-Stellvertreter Pongratz gedacht werden, der in tatkräftiger Weise die notwendige Vergrößerung der Anstalt durchzuführen wußte. So kann, nachdem im Jahre 1921 der erste Bau für 50 Betten eröffnet worden war, im Herbst 1924 ein Neubau für weitere 90 Betten vollendet wurde, in diesem Sommer ein großes Gebäude für 200 Betten eröffnet werden. Die Gesamtanstalten weisen dann eine Belagfähigkeit von 340 Betten auf. In dieser großen Anstalt kann eine namhafte Reihe von Kindern und Jugendlichen durch sachgemäße Behandlung vor der drohenden Verkrüppelung bewahrt werden.

Das Land Steiermark hat sich damit in schwerster wirtschaftlicher Zeit ein unvergängliches Verdienst in der Tuberkulose- und der Krüppelfürsorge erworben.

* * *

Heilfürsorge, bezw. Vorbeugung sind Teile der Krüppelfürsorge. Vollkommen kann eine Krüppelfürsorge aber nur sein, wenn neben den Heilmaßnahmen Vorsorge getroffen wird, auch für die Erziehung der Krüppelkinder und Jugendlichen entsprechende Einrichtungen zu schaffen.

Bis vor kurzem entbehrten wir jeglicher derartiger Einrichtung.

Für anstaltsbedürftige Krüppelkinder bestand nur die Aufnahmsmöglichkeit in der Frauenstiechenanstalt in Knittelfeld. Wiederholte Besuche in dieser Anstalt ließen feststellen, daß dort eine der barmherzigen Schwestern sich in vorbildlicher Weise einen Schulferricht für die Krüppelkinder eingerichtet hatte, nach Art des Unterrichts in den Hilfsschulen. Auch Anfänge eines Handfertigkeitsunterrichtes sind vorhanden. So weit wäre ein Teil der Krüppelerziehung ja eingerichtet. Wenn jedoch die Knaben das 14. Lebensjahr erreicht haben, kommen sie in die Stiechenanstalten für Erwachsene. In diesen Anstalten ist für eine Weiterausbildung in einer beruflichen Tätigkeit aber gar nichts vorgesehen. Die Kenntnis dieser Sachlage führte zu wiederholten Eingaben an maßgebender Stelle. Nach einem grundsätzlichen Beschluß des steirischen Landtages im Jahre 1925 für eine Krüppelerziehung eine Einrichtung zu schaffen, wurde im Jahre 1927 tatsächlich zum Ankauf einer entsprechen-

den Liegenschaft geschritten. Ein fünf Joch großes Grundstück mit einem Gebäude, das 60 jugendlichen Unterkunft bieten kann, wurde von der steirischen Landesregierung in einem Vororte von Graz angekauft. Seit einem Jahr sind dort ungefähr 30 jugendliche untergebracht. Seit wenigen Monaten ist die Anstaltsleitung einem Lehrer übertragen, der mit großem Interesse sich dem Ausbau der neuen Anstalt widmet. Die Einrichtung der Lehrwerkstätten ist im Gange, so daß zu hoffen ist, daß im Laufe dieses Jahres die neue Anstalt bereits eine geregelte Tätigkeit entwickeln kann.

Auch bei der Errichtung dieser Anstalt war Landeshauptmann-Stellvertreter Pongratz der energische Förderer.

* * *

Das wäre in Kürze alles, was über das Erreichte in der Krüppelfürsorge in Steiermark zu berichten wäre.

Das Erstrebte geht natürlich viel weiter.

Wie immer in der Fürsorgefähigkeit, soll auch in der Krüppelfürsorge erst in Kleinarbeit die Grundlage bereitet werden, von der aus dann die Mitarbeit und Förderung durch öffentliche Faktoren verlangt werden kann.

Auf diese Weise hat sich die Krüppelfürsorge in Steiermark Anerkennung und Ansehen verschafft, was nicht zuletzt seinen Ausdruck darin fand, daß auch dieser Zweig der Fürsorge Gegenstand in der Ausbildung unserer Fürsorgefrauen geworden ist.

Soll der Armlose für das Variete erzogen werden?*)

Von C. H. Unthan, Berlin.

Vor etwa drei Monaten besuchte mich eine Dame mit der Bitte, ihre ohne Arme geborene, sechzehnjährige Tochter, die mit den Füßen schreibt, näht und stickt, an einem erstklassigen Variete anzubringen. Meine Erklärung, die Arbeiten und ihr Ergebnis ließen sich in der Entfernung nicht beurteilen, fand kein Verständnis. Ich möge ihr nur einen Anfang vermitteln, dann werde sie sich selbst durchsetzen. Die Dame hatte sich in hohen Gagen geträumt. Ich erklärte ihr, in der Sache nichts tun zu können. Die wahren Gründe anzuhören, hätte sie keine Geduld gehabt.

*) Eine Wiener Tageszeitung brachte vor einigen Tagen einen Aufsatz, der die öffentliche Schausstellung eines armlosen Mädchens als ein Verbrechen bezeichnete. Wir haben C. H. Unthan, den berühmten armlosen Virtuosen, gebeten, für den „Krüppel“ in einem Aufsatz Stellung zu nehmen zu der Frage: „Sollen Armlose für das Variete erzogen werden?“ Das Urteil Unthans ist deshalb so bedeutungsvoll, weil gerade sein Lebensgang leicht zu der Meinung verführen könnte, daß alle Armlosen für die gleiche Laufbahn geeignet seien. Wir danken daher Unthan besonders für seine ganz eindeutige Stellungnahme. (Die Redaktion.)

Die Gründe sind in den Erfahrungen der Vergangenheit. Von Männern habe ich, Jean de Henau als Schnellmaler, Sartoni und ein Engländer den Lebensunterhalt im Variete gefunden. Die weiblichen Armlosen sah ich in Marktbuden, Seitenschau und Wagen ihre Errungenschaften vorführen, die sich alle auf die obgenannten beschränkten, aber noch keine auf der Bühne. Im Variete erwartet der Besucher Freude und Lust, die ans Banale grenzen darf; Mitleiderregendes wirkt wie ein bitterer Tropfen im süßen Trunk. Er rät Freunden vom Besuch ab. „Das gehört in die Schaubude.“ Ich erkannte das früh und versuchte, das Mitleid mit einer launigen Ansprache abzutöten, was mir glücklich gelang. Der Humor der Rede muß eine angenehme Gabe sein; wem die nicht vom Schicksal geschenkt wurde, der wird immer mitleiderregend bleiben.

Bei den besten Vorbedingungen ist es mir nur zu oft schwer geworden, mich im Variete rein zu erhalten. Wer nicht mittrinkt, dem wird das Leben versauert. Heute ist das weniger gefährlich, aber der Druck, als minderwertig betrachtet zu werden, zwingt zum aufreibenden Kampf.

Für die Weiblichkeit hat die Sache noch einen anderen, recht peinlichen Haken. Um irrigen Deutungen vorzubeugen, mußte das Mädchen in Männerkleidung auftreten, was die Abschlüsse wenn nicht unmöglich machen, mindestens außerordentlich erschweren würde. Die sechsundvierzig Jahre meiner Artistenzeit bemühte ich mich mit allem Eifer um eine andere Befähigung. Vergeblich! Die Kriegstätigkeit mußte mich schwachmakt setzen und mit der Nase auf die Schriftstellerei stoßen. Ich habe dem Variete noch keine Träne nachgeweint.

Eine Errungenschaft will ich Euch, Kameraden und Gefährten, preisgeben: „Daß ein Stück trocknes Brot in tiefer seelischer Zufriedenheit genossen ein tausendmal köstlicheres Labsal ist, als das üppigste Mahl bei Meißl & Schadn.“

Hilfe tut not!

Von Hugo Matzner.

Zu diesem Schmerzensschrei sehe ich mich angesichts der vielen Anfragen gezwungen, die an die Zentrale seitens öffentlicher Stellen und Einzelpersonen gestellt werden, ob wir die Möglichkeit haben, jugendliche Krüppel in unseren Krüppelwerkstätten einzustellen. Mit unsagbarer Betrübnis müssen wir alle diese Anfragen in dem drückenden Bewußtsein vernemen, daß diese Verneinung die Herzen der Jugendlichen mit Ingrim gegen sich und ihre Umgebung erfüllt. Was solch ein zur Untätigkeit verhaltener Jugendlicher in einer Verzweilungsstimmung zu tun vermag, beweist uns der Fall, der vor kurzem im Gerichtssaal seinen vorläufigen Abschluß gefunden hat.

Ein junger Bursche zog sich eine Blutvergiftung zu, die die Amputation seines rechten Fußes zur Folge hatte. Als er die Schule verließ und sich einem Berufe zuwenden wollte, waren alle seine unausgesetzten Bemühungen, Beschäftigung, die seinem Gebrechen entspricht zu erlangen, umsonst, immer unter

dem Hinweis auf sein Krüppeltum. Diese immer wieder erlebten Enttäuschungen lösten in der Seele dieses jugendlichen eine Fülle von Unzufriedenheit aus, die sich auch seinen Angehörigen gegenüber, die er wegen seines Zustandes unberechtigt veranwortlich machte, in Form von häuslichen Szenen entlud. Als es wieder einmal zu solch einem Auftritt kam und die Schwester, um Ruhe zu schaffen, einen Wachmann holte, nahm der Junge in seiner Verbitterung gegen diesen Stellung. Wegen dieser Stellungnahme, die in ihrer Art als Wachbeleidigung gewertet wurde, hatte sich der Junge vor dem Jugendgericht zu verantworten. Das Ende: Abstandnahme von einer Bestrafung, hingegen Abgabe in eine Anstalt, wo sein Wunsch — Erlernung eines Gewerbes — in Erfüllung gehen wird.

Aus dieser traurigen Sachlage muß der logische Schluß gezogen werden, daß ein jugendlicher Krüppel in Oesterreich erst dann die Möglichkeit hat, ein Handwerk zu erlernen, wenn er straffällig wird. Ist es nicht eines Kulturstaates unwürdig, daß die heutige Fürsorge für jugendliche Krüppel eng verbunden ist mit der Uebertragung des Strafgesetzes? Aus vollster Ueberzeugung sage ich, daß solche traurige Zustände behoben werden könnten und müßten! Wenn wir in unserer kleinen Werkstätte mit ungenügendem Betriebskapital Schwerküppel, wie geschunfähige und einhändige, beschaffigen, um wieviel mehr könnten die in Betracht kommenden Stellen für die Ausbildung jugendlicher Krüppel in entsprechenden Lehrwerkstätten leisten. Allerdings, darf nicht der Gedanke Platz greifen, die Errichtung von Krüppelwerkstätten kostet viel Geld. Man muß vielmehr endlich einmal sein Gewissen prüfen und sich eingestehen, daß man bisher nichts für dieses Problem getan hat. Man muß trachten dem jungen Krüppel, ungeachtet der Ausbildungskosten, eine Arbeit anzulernen, die für ihn nicht nur eine Existenz, sondern auch seine Lebensfreudigkeit in sich schließt. Die Verwirklichung dieser Erkenntnis ist ein Aktivum, das jede noch so hohe Geldausgabe für Krüppelfürsorgeeinrichtungen vollauf rechtfertigt. In diesem Sinne erhebe ich die Forderung:

Errichtet Lehrwerkstätten für jugendliche Krüppel beiderlei Geschlechts, damit es ihnen in Zukunft erspart bleibt, ein Handwerk im Wege der Gesetzesübertretung zu erlernen!

Das slowakische Krüppelheim in Slavnica.

Von Direktor S. Maguth.

(Aus dem slowakischen Manuskript übersetzt von L. C. H. C. i. n. a.,
Lehrer an der Sonderschule für verkrüppelte Kinder in Wien.)

Im schönen Waagtal steht inmitten einer hübschen, von Bergen umrahmten Ebene, erfüllt von frohem Leben der mächtige Gebäudekomplex des „Slowakischen Krüppelheimes in Slavnica.“

Es ist dies das leutselige Haus für die, zu denen man bisher so grausam war, daß ihnen der Bettlerstock vorherbestimmt

war und an Stelle von Zufriedenheit und Glück in ihrem Herzen Bitterkeit und das Gefühl des Unrechtes entstand.

Dies ist eine große Tat des sozialen Gewissens der tschechoslowakischen Öffentlichkeit, die für die Gesundheit verantwortlich ist, welche sich damit das dauernde Verdienst sicherte, auch dorthin Sonne und Freude zu bringen, wo bisher Dunkel und Traurigkeit herrschte.

In der Vorkriegszeit war in der Slowakei weder ein Gebäude noch eine Organisation, welche sich der Krüppelfürsorge gewidmet hätten. Einige prächtige Männer, die dieses verlassene und brache Feld sozialer Fragen sahen, machten sich — ungeachtet ein mögliches Mißlingen und die finanziellen Schwierigkeiten — an die Arbeit und begannen zu schaffen. Ich fühle mich nicht berufen, ihre unermüdliche Arbeit einzuschätzen, erinnere jedoch nur an ihre Namen, weil das Denkmal, das die verlassenen Krüppel aufrichten, kommenden Geschlechtern ihre großen Verdienste künden wird. Es sind dies: der Vorstand der orthopädischen Klinik in Preßburg, Professor Doktor V. Chlumsky, der Dozent der orthopädischen Klinik Doktor B. Frejka, der Referent für Gesundheitswesen Reg-Rat Dr. G. Mitický, der Instruktor der Sozialfürsorge E. Rosol, weiter Prof. Dr. Brdlik, Prof. Dr. Kostlívý, Prof. Doktor Hynek, Dr. J. Halek, Dr. Kraic, Dr. J. Vágnér, Doktor Meska u. v. a. Unter ihrer Führung wurde ein „Verein zur Errichtung eines Krankenhauses“ gegründet, welcher sehr bald einen neuen Zweig hervorbrachte, den „Landesverband für Krüppelfürsorge in der Slowakei“, der sich ausschließlich der Krüppelfürsorge widmete. Ihre Arbeit ward von Erfolg gekrönt. In Slavnica wurde mit Beginn des Jahres 1922 eine Anstalt für körperlich Behinderte errichtet. Nach zwei Jahren wurde im Anschluß an das Gebäude ein neues Internat mit dreiviertel Millionen Kosten eingerichtet. Die Anfangsschwierigkeiten waren ungeheuer. Guter Wille und Ausdauer, Besseltheit und Liebe zu den Leidenden überwand alle Schwierigkeiten. Dieser unscheinbare Same, gesät in Slavnica, wuchs zum mächtigen Baume, dessen Früchte vielen Freude, Hilfe und Zufriedenheit bringen.

Das Heim ist eine Privatanstalt, die vom genannten Verein mit Hilfe des Gesundheitsministeriums, des Ministeriums für soziale Fürsorge und der Unterstützung des Landes und der tschechoslowakischen Öffentlichkeit erhalten wird. Es ist dies eine Erziehungsanstalt für die Allerjüngsten mit dem Zwecke,

1. den verkrüppelten Kindern das Elternhaus zu ersetzen und aus ihnen ordentliche Staatsbürger zu machen,
2. ihnen Gelegenheit zu geben, sich die Kenntnisse anzueignen, welche die Volksschule den Normalkindern bietet, und die Handgeschicklichkeit in den fürs Leben notwendigen Arbeiten in dem Maße zu erwerben, daß sie als ordentliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft besorgen können. Sie sollen auch befähigt werden, sich ohne fremde Hilfe eine selbständige Existenz zu gründen und diese zu behaupten.

Die Anstalt ist in ein Internat, eine Schule und die Werkstätten gegliedert. Die Schule ist eine achtstufige Volksschule mit dem Lehrplan für Normal-Volksschulen mit kleinen Abweichungen. An die Anstalt sind folgende Werkstätten angeschlossen: eine Korbflechterei, eine Herren- und Damenschneiderei in Verbindung mit einer Werkstätte zur Herstellung handgeknüpfter persischer Teppiche, eine Schusterrei, eine Schlosserei und eine Gärtnerei. Die Anstalt hat einen Obst- und einen Gemüsegarten und eine kleine Landwirtschaft.

Die Verwaltung der Anstalt führt der Direktor, in der Schule unterrichteter Lehrer und jeder Werkstätte steht ein qualifizierter Fachmeister vor. Die Zöglinge werden von Pflegerinnen beaufsichtigt und gepflegt. In die Anstalt werden verkrüppelte Kinder, Knaben und Mädchen schulpflichtigen Alters, ohne Unterschied der Konfession und Nationalität aufgenommen, auch solche, bei denen weder durch Operation noch durch Behandlung das Leiden beseitigt werden konnte. Vor der Aufnahme muß sich jedes Kind überdies einer fachärztlichen Untersuchung an der orthopädischen Klinik unterwerfen. Die Intelligenz muß normal sein. Das Alter der aufzunehmenden Kinder ist das vollendete sechste Lebensjahr. Die Kinder werden nach den Vermögensverhältnissen der Eltern gegen entsprechende Bezahlung aufgenommen. Für einige trägt das Rote Kreuz oder auch die Heimatgemeinde die Kosten. Meistenteils sind die Kinder jedoch aus den ärmeren Schichten und diese werden überwiegend unentgeltlich aufgenommen. Während ihres Aufenthalts im Heim erhalten sie volle Verpflegung, Wohnung und Kleidung, eine fachgemäße Heilbehandlung und ebenso die etwa nötigen Apparate oder Prothesen.

Schulpflichtige Kinder besuchen in der Anstalt die ordentliche, achtstufige Volksschule. Die Prinzipien, nach welchen sich Unterrichts- und Erziehungsplan richten, sind im Wesen die gleichen, wie bei den Normalkindern, sind aber dennoch den besonderen Umständen und den Eigenheiten der Krüppel angepaßt. Jeder Einzelne bedeutet ein eigenes Studium. Um jedes Kind kennen zu lernen, ist das Einleben in sein Seelenleben die Grundbedingung einer wohlgeratenen Erziehung. Die Lehrgenstände sind die gleichen wie bei Normalkindern. Der Unterrichtsverlauf richtet sich nach den Eigenheiten der Kinder. Zurückgehalten wird man durch Gedächtnisschwäche, schnelle Ermüdung, Erschöpfung und Flatterhaftigkeit der Kinder; in einigen Fällen durch Nervosität und den Mangel grundlegender Vorstellungen.

Die körperlichen Defekte zeigen sich seit Geburt, als Folge von Amputationen oder nach Krankheit und Unfall. Unter den Zöglingen finden wir kurzichtige, nervöse Kinder, die links besser sehen oder rechts besser hören. Es gibt auch schwerste Fälle, wo die Kinder auf die Hilfe der älteren angewiesen sind, damit sie sich vom Platz bewegen können. Wir sehen Fälle, wo Kinder mit Hilfe von Apparaten oder mit dem linken Arm schreiben. Dies sind alles Umstände, welche einen speziellen Unterrichtsverlauf fordern. (fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Unsere Toten.

Jäh und unerwartet entriß uns der Tod unseren Kameraden und Mitglied des Ausschusses

ANTON HANKE

Wir verlieren in ihm einen treuen und wackeren Kämpfer unserer Idcc. Stets werden wir ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Wien. Ortsgruppe XVI—XVII. — Generalversammlung. Am Montag, den 25. Februar 1. J., um halb 8 Uhr abends, fand im Saale der Gastwirtschaft Petersilka, XVII., Rosensteingasse 39, unsere Generalversammlung statt. — Obmann Salat begrüßte als Gäste den Zentralobmann Hans Susa und Schriftführer Franz Berg. In einer längeren Ausführung über die Bestrebungen unserer Vereinigung kam Kam. Salat auf die Tätigkeit der Ortsgruppe zu sprechen und erklärte, daß in Anbetracht der Kürze des Bestandes derselben (die Ortsgruppe wurde am 22. November 1928 gegründet) nichts Wesentliches unternommen werden konnte. Es wurden Sprechtafel abgehalten und es sei dort mit Rat und Tat eingegriffen, wo es notwendig war. Kam. Geckenhofer als Kassierin erstarrte nun den Kassabericht, dem sich infolge eines Mißverständnisses eine längere Debatte anschloß, die durch das aufklärende Eingreifen des Zentralobmannes Susa befriedigt beendet wurde. Kam. Leopold Heinrich als Wahlobmann gab nun die Mitglieder des neu zu wählenden Ausschusses zur allgemeinen Abstimmung bekannt. Gewählt wurden: Johann Salat, Obmann; Alexander Frank, Obmannstellvertreter; Rosa Rudolf, Kassier; Franz Rothaler, Kassier-Stellvertreter; Grete Neumayr, Schriftführerin; Leopold Franz, Schriftführer-Stellvertreter; als Kontrolloren Josef Pilzer, Grete Hartzhauser und Otto Weidhaus. — Nach kurzem Schlußwort des Zentralobmannes Susa und Obmann Salat, der im Namen der Gewählten für das entgegengebrauchte Vertrauen dankte und das Versprechen gab, nach besten Kräften im Sinne der Krüppelselfhilfe zu arbeiten, wurde die Versammlung geschlossen.

St. Pölten. Generalversammlung. Die 3. ordentliche Generalversammlung der Ortsgruppe fand am 2. März 1. J., im Vereinsheim statt. Von der Zentrale war Kam. Obmann Susa anwesend, als Vertreter der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten erschien Herr Otto Plank. Die Obmannin Kam. Zöchling widmete in der Einleitung den Verstorbenen: Kam. Johann Steinger und Frau Rosa Aumann, Mutter des Mitgl. Johannes Aumann, Worte des Gedenkens, sowie der leider so plötzlich verchiedenen ersten Bundesvorsitzenden Marie Gruhl der deutschen Bruderorganisation, einen tiefempfundenen Nachruf. Der Tätigkeitsbericht der Obmannin gab ein Bild von der Fürsorge- und Beratungstätigkeit der Ortsgruppe. Das Hauptgewicht wurde auch im Jahre 1928 auf die Weiterführung der Werkstätten gelegt. Das Unterstützungskonto ist mit einem Betrage von über 980 Schilling in Anspruch genommen worden, obwohl grundsätzlich nur

in dringenden Notfällen Gelduntersützungungen gegeben wurden. Die Weihnachtsaktion 1928 umfaßte 36 Mitglieder, davon erhielten 32 Mitglieder je 5 Schilling bar, 4 Mitglieder Stoffe und Spielzeug. Eine eigene Weihnachtsfeier konnte im Vorjahre leider nicht abgehalten werden. Bei der Fürsorgeaktion der n.ö. Landesregierung im Dezember v. J. wurden die in Betracht kommenden Mitglieder zur Anmeldung verständigt, es fanden aber leider nur wenige Berücksichtigung. Unter den Veranstaltungen der Ortsgruppe ist insbesondere die Konferenz am 20. Februar 1928 (anschließend an die Krüppelfürsorgekonferenz in Wien) mit Vertretern der hiesigen öffentlichen Stellen bei Anwesenheit des Gef. Malikowsky aus Berlin zu erwähnen. In deren Folge konnte ein beratendes Komitee für Krüppelfürsorge in St. Pölten gebildet werden. Eine Theateraufführung, zwei Kinovorstellungen und ein Parkkonzert zu Gunsten der Ortsgruppe fanden statt, außerdem Mitgliederversammlungen und Ausschußsitzungen. Die Teilnahme bei der Ausstellung in Horn vom 8. bis 16. September 1928, war sowohl für die Ortsgruppe als auch für die Werkstätten bedeutungsvoll.

Der Werkstättenbericht des Obmann-Stellvertreters Kam. Adam zeigte, daß trotz eines Abganges bei den einzelnen Werkstätten die Arbeitsleistung und der Umsatz im zweiten Betriebsjahre wesentlich gesteigert werden konnte. Dieses Ergebnis bewies aber auch deutlich, daß bei Aufbringung genügender Geldmittel, wovon wir leider weit entfernt sind, ein Abgang überhaupt zu vermeiden, ja sogar Gewinn zu erzielen wäre. Der durch behördliche Subventionen und private Spenden im Jahre 1928 gebotenen außerordentlichen Mithilfe wird an dieser Stelle dankbarst gedankt.

Nach dem Kassabericht der Kameradin Koci, welche eine Gesamtgebarung von über 19.000 Schilling und eine Steigerung fast um das Doppelte gegenüber 1927 feststellte, berichtete die Kontrolle über die Richtigkeit der Eintragungen und stellte den Antrag zur Entlastung des Ausschusses, der einstimmig angenommen wurde.

Die Neuwahlen ergaben folgendes: Obmann Kameradin Marie Zöchling; Obmann-Stellvertreter Kam. Rudolf Adam; Kassierin Kam. Ida Koci; Kassier-Stellvertreter Kam. Franz Zehethofer; Schriftführer Kam. Leopold Göber; Schriftführer-Stellvertreter Kam. Josefa Göber; Beisitzer: die Kameradinnen und Kameraden Emilie Rost, Julie Viktora, Franz Waidl, Ing. Karl Strohschneider, Leopold Mann; Kontrolle: Kam. Josef Filipp und Kameradin Marie Zaunet.

Kam. Obmann Susa berichtete über die Arbeit in Wien. Daran schloß sich die Beratung und Beschlußfassung über die Anträge zur Hauptversammlung in Wien. Kam. Zöchling wurde als Hauptdelegierte, Kam. Adam als Ersatzdelegierter in den Zentralaussschuß gewählt. Der vorgeschlagenen Beifügung „Kripag“ zum Titel als Chiffretitel in der Werkstättenrecklamme wurde zugestimmt.

Zum Schlusse verwies Kam. Zöchling darauf, daß für weibliche Mitglieder jeden Dienstag Gelegenheit zu orthopädischem Turnen gegeben ist. Da mit der Turnschule Stockmayer ein bezüglicher Kurs vereinbart wurde. Das so eindrucksvolle, aber zu wenig bekannte „Gemeinschaftslied“ beschloß die Versammlung.

Hainburg. Am Samstag, den 24. Februar 1. J., fand unsere Generalversammlung statt. Obmann Kam. Jelaschitz begrüßte die Erschienenen, namentlich Herrn Fachlehrer Eduard Steinhauser, Herrn Dr. Maximilian Popper vom neutralen internationalen Guttemplerorden und den Referenten,

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der "Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft" -: Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionschluss am 15. eines jeden Monats.

Erscheint am 1. jeden Monats. Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und Schriftleitung: Wien II, Pazmanifengasse Nr. 7.

Telephon R 40-5-59

Straßenbahnlinien C, O, V. Postsparkassenkonto B-3759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II, Pazmanifengasse Nr. 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Oester. S. 2,-; Deutschland: Mk. 1.50; C. S. D. Kk. 20, übriges Ausland Frs. 2. Einzelnummer 30 g.

Nummer 7/8

Wien, Juli-August 1929

3. Jahrgang.

Inhalt: Krüppelfürsorge für die Jugend. Dr. Hans Paradeiser. — Die Sonnenheilstätte Stolzalpe (Stolzalpe). Othmar Ludwäg. — Das slowakische Krüppelheim in Slavnicva. S. Maguth. (Schluß) — Unser Besuch in Prag. Grete Neumayer. — Die Weltkonferenz für Krüppelfürsorge in Genf. — Vereinsnachrichten.

Krüppelfürsorge für die Jugend.

Radiovortrag des Magistratssekretärs Dr. Hans Paradeiser, vom 23. Mai 1929.

Das Wort „Krüppel“ erfreut sich keiner besonderen Beliebtheit. Das Volk empfinden hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu sehr daran gewöhnt, mit der Bezeichnung „Krüppel“ vor allem den Begriff einer arbeitsuntauglichen Mißgestalt zu verbinden, die zudem Schauder und Mitleid einflößt. Es spukt eben in vielen Köpfen noch immer die Erinnerung an jene Zeiten, in denen man die Krüppel nicht als vollwertige Menschen ansah. Der Krüppel will aber weder Abscheu noch Mitleid. Das erstere verdient er nicht, das zweite hat er nicht nötig.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß man das Krüppeltum eines Menschen als unabänderliche, gegebene Tatsache hinnahm. Bis vor wenigen Jahren war den Krüppeln auch noch diejenige Fürsorge versagt, deren sich hilfsbedürftige Geisteskranken, Blinde und Taubstumme schon längst erfreuten. Man übersah die hochwichtige wirtschaftliche und soziale Bedeutung einer geregelten Krüppelfürsorge und beschränkte sich auf billiges Mitleid und spärliche Almosen, hatte jedoch für das bestehende Krüppelproblem an sich nicht viel übrig.

Nun hat sich aber in den letzten Jahrzehnten auch in dieser Beziehung ein bedeutender Wandel vollzogen: man hat gelernt, unter der Bezeichnung „Krüppel“ nicht einen unrettbar hilflosen zu verstehen, sondern einen in der Bewegung seines Rumpfes und seiner Glieder behinderten Kranken, der durch die Krüppelfürsorge und durch eigenen Willen seine körperliche Behinderung soweit zu überwinden vermag, daß er einem

Hans Susa, Obmann der Zentrale Wien. — Nach Verlesung des letzten Protokolls und Erstattung des Kassaberichtes, sprach Kam. Jelaschitz über die Tätigkeit im vergangenen Jahre. Der Mitgliederstand hat sich beträchtlich erhöht. Es wurden 28 Krankenbesuche (Fürsorgedienst) gemacht, 110 Interventionen wurden durchgeführt, von denen 87 erledigt fanden. 9 Mitglieder wurde auf unbestimmte Zeit Arbeit zugewiesen. Besonderen Dank gebührt der Stadtgemeinde für das große Entgegenkommen in der gelegentlichen Aufnahme von Arbeitskräften aus dem Stande unserer Mitglieder. Dadurch wird der Krüppelfürsorge in ihrem Grundgedanken vollauf Rechnung getragen. Im Laufe des Jahres wurden auch verschiedene Veranstaltungen abgehalten, die kleinere und größere Reingewinne ergaben. Kamerad Jelaschitz sprach allen jenen, die an diesen Veranstaltungen mitwirkten, für die tatkräftige Unterstützung den herzlichsten Dank aus. Es wurde auch der öffentlichen Dank Herrn Bürgermeister Georg Splitz, dem treuen Mitarbeiter Herrn Fachlehrer Ed. Steinhäuser und Herrn Dr. Max Popper für ihre besondere intensive Unterstützung der Krüppelwohlhilfe-Bestrebungen ausgesprochen. Obm. Susa der Zentrale Wien referierte über die Schaffung eines Krüppelfürsorge-Komitees, welches dazu beitragen soll, weite Kreise für die Krüppelfürsorge zu interessieren. — Es folgte nun die Neuwahl, die folgende Resultate ergab: Josef Jelaschitz, Obmann; Franz Bruckner, Obmann-Stellvertreter; Toni Pauer, Schriftführer; Leopold Stockinger, Schriftführer-Stellvertreter; Anna Jelaschitz, Kassierin; Karl Lindenthal, Kassier-Stellvertreter; Fachlehrer Eduard Steinhäuser und Franz Müller als Kontrolloren. Kam. Jelaschitz dankte für das Vertrauen und versprach, auch weiterhin alle seine Kräfte für die Idee der Krüppelwohlhilfe einzusetzen. Nach einer Resolutionsannahme, die die Zählung der Krüppel, Schaffung eines Gesetzes, Ausdehnung des Reichsvolkschulgesetzes auf die Krüppelkinder, Errichtung von Krüppelberatungsstellen und Errichtung von kommunalen Krüppelwerkstätten forderte, wurde die Generalversammlung mit herzlichem Dank an alle geschlossen.

Salzburg. Unsere Generalversammlung fand am Sonntag, den 27. Jänner l. J., um 3 Uhr nachmittags, im Gasthause Noppinger in Maxglan, statt. — Obmann Kam. Knapp eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Erschienenen auf das Herzlichste, besonders den Vertreter der Unfallorganisation. Nach Verlesung des letzten Protokolls durch Kam. Knapp, wurde an die Berichterstattung geschritten. Erfreulich ist die Zunahme des Mitgliederstandes, ferner die Errichtung von fünf Prothesen, fünf Gemeinderenten und Heimarbeit für Mitglieder. Die Durchführung von ärztlicher Untersuchung ist gesichert. Es wurden 27 Interventionen vorgenommen, von denen 21 positive Erledigung fanden. — Folgende Beschlüsse wurden gefaßt: Schaffung eines Barren für ein Krüppelheim in Salzburg. (Antragsteller Kam. Asen.) — Höhe wie im Vorjahre vorzunehmen; die Befreiung der rücksichtswerten Familien über Ziel und Zweck der Befreiung anzuhandeln. — Appell an die Mitglieder unserer Organisation und mit e. rege mitzuarbeiten, wurde die Versammlung geschlossen.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“, Wien, II., Pazmanifengasse 7. Verantwortlicher Schriftleiter: Stefan Taffler, Schriftführer, Wien, II., Pazmanifengasse 7. Druck: S. Insel's Söhne (verantwortlich: Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.